

Nieder-schlesischer Anzeiger.

Unterhaltungsblätter.

40ster

Glogau, Freitag den 22. September 1848.

Jahrg.

Der Spion.

Gegen das Ende des Jahres 183*, an einem heiteren Herbstmorgen, trug sich eine Scene von wahrhaft dramatischem Interesse in einem Dorfe des nördlichen Alavas zu. Mehrere Compagnien Infanterie und ein kleines Detachement Cavallerie hatten sich in Reihen aufgestellt, die Baschkischen Baretts, welche die Offiziere sowohl wie die Soldaten trugen, bezeichneten sie als Carlistische Truppen. Ungefähr zwanzig Schritte vor den Linien hielt ein Ober-Offizier zu Pferde und unterhielt sich mit anderen Militärs von untergeordnetem Range; in einiger Entfernung von dieser Gruppe bemerkte man einen jungen Offizier, der, von einigen Kriegern bewacht, mit bleichem Antlitz und zur Erde gesenktem Blick in Spannung etwas zu erwarten schien. Im Hintergrunde sah man Männer und Frauen.

„Valentin Rojas!“ rief der General ihm zu, „treten Sie heran!“

Die Wachen, welche den Gefangenen umgeben hatten, öffneten ihren Kreis, der junge Mann schritt hin zu dem Commandirenden und verbeugte sich ehrerbietig. „Sie haben sich eine große Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen,“ fuhr der General fort, „sie hat unsern Truppen den größten Nachtheil gebracht — Sie haben Ihre Pflicht vergessen, Herr! das Kriegsgericht hat Sie zum Tode verurtheilt, doch nicht, ohne einige mildernde Bedingungen Ihnen zu stellen, wenn Sie sich ein wenig fügen wollen. Wir bedürfen Ihres Muthes und Ihres Eifers für die gute Sache. Ihr Vater hat seinem Vaterlande große Dienste geleistet, ich werde sie nie vergessen; er fiel an der Seite des unsterblichen Zumalacarrégu. Ihr Fehler muß abgebußt werden; wenn ich Ihnen also die mildernden Bedingungen im Namen unsers Königl. Herrn bekannt mache, so müssen diese ohne Widerrede von Ihnen angenommen werden.“ — Er stieg vom Pferde, trat mit dem jungen Militair einige Schritte bei Seite und sprach mehrere Minuten leise mit ihm. Ein Ausdruck der tiefsten Entrüstung verbreitete sich über die regelmäßig schönen Züge des jungen Kriegers.

„Gew. Excellenz,“ sprach er in feierlichem Tone, „gedachten meines theuren Vaters und seines ruhmwürdigen Todes. Ich würde seinem Andenken wenig Ehre bringen, wenn ich mein Leben unter den mir vorgelegten Bedingungen zu retten gedächte.“

„Dem Könige zu dienen, auf welche Weise es auch sein möge, kann nie zur Schande gereichen,“ entgegnete der General in strengem Tone; „doch ist Ihnen die Wahl gestellt, entweder Sie nehmen meinen Vorschlag an oder sterben auf dem Blutgerüst.“

„So erwähle ich das Letztere!“ rief der junge Mann mit Feuer.

„Lassen Sie vier Mann mit geladenem Gewehr vortreten!“ gebot der Commandirende etwas unwillig einem seiner Adjutanten.

Da ließ sich plötzlich unter der versammelten Menge im Hintergrunde ein Schrei der Angst vernehmen, und ein junges, schönes Mädchen entriß sich den Armen Derer, die sie zurückhalten wollten, stürzte hervor und eilte zu dem Offizier, der sie jählich in seine Arme schloß.

„Um Gott, mein Valentin, Du darfst nicht sterben!“ rief sie verzweiflungsvoll, „ich lasse Dich nicht, Du mußt leben, ich beschwöre Dich darum, bei meiner heißen, innigen Liebe zu Dir!“

Der junge Offizier hielt eine Ohnmächtige in seinen Armen. Sein Herz wollte ihm fast die Brust zersprengen, als er auf die leblose Gestalt blickte. Todtenblässe hatte sein Antlitz überzogen, seine Lippen zuckten krampfhaft. Frauen waren hinzugeeilt und wollten die Bewußtlose hinwegschaffen, da schlug sie die schönen Augen wieder auf: „Valentin,“ rief sie, „lebe, lebe für mich!“

„Gew. Excellenz, ich nehme Ihren Vorschlag an,“ stammelte der junge Offizier wie in Verzweiflung. Zehn Minuten später hatten sich die Truppen in ihr Quartier zurückgezogen; Valentin Rojas aber befand sich mit dem General in dessen Cabinet, wo sie bei verschlossenen Thüren die geheimsten Dinge verabredeten.

Das Dominikaner-Kloster, welches nahe dem Bilbao-Thore zu Vittoria liegt, hatte in den letz-

ten Jahren, wie so manches Gebäude dieser Art im nördlichen Spanien, den Truppen zum Aufenthalt dienen müssen. Als der Krieg der Carlisten gerade am heftigsten geführt wurde, brannte an einem October-Abend vor dem Haupt-Portale des frommen Gebäudes ein großes Wachfeuer und beleuchtete den Eingang. Der Zapfenstreich war noch nicht erschollen, die Soldaten der Königin hatten sich um das Feuer gelagert und vertrieben sich die Zeit mit Singen, Plaudern und Rauchen. In dem allgemeinen Tumult hatte man es nicht bemerkt, daß sich ein Fremder mit in den Kreis geschoben hatte, wie es schien, ein junger Landmann mit dunkel gebräuntem Gesicht. Er war mager, linksch, hielt den Mund stets weit geöffnet und streckte beide Hände weit vor, um sie bei dem Feuer zu wärmen; das Haar hing so unordentlich über seine Stirn herab, daß man nie die Augen sehen konnte. Er trug eine Jacke und Beinkleider von dem groben braunen Tuche, das die Alaveser Bauern von der Wolle ihrer Schafe fertigen lassen; ein großer, breitgekrämpfter Hut, welcher ganz gerade auf dem Kopfe saß, vollendete das tölpelhafte Wesen des Burschen.

„Ben Teufel haben wir denn da?“ rief ein fröhlicher Sergeant unter Lachen, „das muß irgend ein Alkabe sein, man sehe nur das pffiffige Antlitz und die klugen Augen.“ — Dergleichen Spöttereien folgten mehrere von den munteren Soldaten, die, zum größten Theil Castilier, Alles mit Verachtung betrachteten, was aus den Baskischen Provinzen kam. Der Fremde nahm indeß durchaus keine Notiz von den ziemlich groben Späßen, zu denen er doch allein die Veranlassung gab; endlich aber rief ihm einer der Krieger, der neben ihm saß, zu: „Heda, Kamerad, Du lagerst Dich hier bei unserm Feuer, ohne einmal die Frage voranzuschicken, ob es auch erlaubt sei! — Nun, das mag hingehen, das Wenigste aber, was Du jetzt thun kannst, ist, uns etwas von Deiner eigenen hohen Person zu erzählen.“

Der Angeredete starrte vor sich hin, ohne irgend eine Antwort zu geben; der Soldat, den diese Schweigsamkeit verdroß, wollte sich ihm deutlicher und eindringlicher bemerkbar machen, er zog sein Bajonnet hervor und stieß die Spitze eben nicht leise durch die Jacke des Burschen; kaum aber war dies indeß bewerkstelligt, als der Bauer sich wandte, dem Soldaten die Waffe entriß und seinen Gegner mit großer Kraft hintenüber warf; dabei stieß er eine Menge unarticulirter Töne aus, mit denen Taubstumme in Ermangelung der Sprache sich verständlich zu machen suchen.

„Der ist taubstumm, der arme Teufel,“ riefen die Krieger, indem sie ihren Kameraden zurückhielten, der sein Bajonnet wieder ergriffen hatte, um den Fremden zu züchtigen. Nun versuchten es einige, durch Zeichen sich mit dem Taubstummen zu unterhalten, Alles war ihm aber so durchaus

unverständlich, er schien so schwer von Begriffen, daß man den Versuch bald wieder aufgab und die Ueberzeugung gewann, daß es mit seinem Verstande auch nicht so ganz richtig sein müsse.

Trommelwirbel und Hörnerklang ließen sich vernehmen, die Soldaten eilten in ihre Baracken, und die Männer des Wachpostens sprangen empor, um die verschiedenen Posten während der Nacht zu besetzen. Der Stumme wärmte sich noch ein Weilchen bei dem Feuer, dann aber raffte auch er sich empor und verlor sich in der Dunkelheit, wahrscheinlich um sich irgendwo eine bessere Schlafstätte zu suchen, als der harte Eingang eines Klosters mit seinen Granitfelsen ihm bieten konnte.

Am nächsten Morgen indeß stellte er sich wieder ein, ging, kam wieder, man beachtete ihn kaum. So trieb er es eine Zeit lang hintereinander, die Soldaten machten sich über seine tölpelhaften Manieren lustig; so vertrieb er ihnen die Zeit, und man gewöhnte sich so an seine Gegenwart, daß man ihn mit dem Hunde Granujo, den die Soldaten allerlei Kunststückchen lehrten, in einen Rang stellte. Das gelehrtge Thier aber beschämte den Menschen, denn wenn die Spanier riefen: „Es lebe die Königin!“ sprang er freudig empor, hingegen, wenn es hieß: „Es lebe Don Carlos!“ heulte der Hund gewaltig.

Der Stumme ließ es aber nicht bei seinen Besuchen im Kloster bewenden, er machte die Bekanntschaft der Soldaten und schlenderte von einer Baracke zur andern; sein Hauptquartier schien er indeß im Kloster aufgeschlagen zu haben, und „den Stummen von St. Domingo“ kannte Jedermann. — (Schluß folgt.)

Eine furchtbare Waffe.

Ueber die vielbesprochenen Zündnadelgewehre, von deren Existenz man erst seit dem berühmten Zeughaussturm Näheres weiß, wird jetzt aus glaubwürdiger Quelle folgende Mittheilung gegeben. Der Erfinder dieser in der That furchtbaren Waffe ist der rühmlichst bekannte geniale Commissionsrath Dreyse in Göttingen bei Weiskensee. Die Construction des Gewehres ist die einfachste von der Welt. Eine Spiralfeder von Draht, die eine Schnellkraft von 10 Pfund besitzt, löst eine Nadel durch das Pulver der Patrone, in eine sogenannte Zündpille, die in der Patronenhülse zwischen Pulver und Spitzkugel befestigt ist. Die Zündung erfolgt also nach hinten. Ein leerer Raum, der auf dem Boden der Kammer bleibt, bewirkt, daß das Pulver sich in der Kammer selbst völlig entzündet, und daß dadurch die rückweise Entzündung längs des ganzen Laufes vermieden wird. Die Patrone wird durch Oeffnung der Kammer eingeschoben. Der Lauf wird nach der Mündung zu enger, die Kugel preßt sich also durch die Züge. Die Einfachheit der Requisitionen des

Schloßes hat den großen Vortheil, daß Jeder im Stande ist, durch Einsetzung einer neuen Feder oder Nadel, das Gewehr augenblicklich wieder herzustellen. Im Augenblicke sind 47,000 solcher Waffen fertig und Millionen der dazu erforderlichen eigenthümlichen Patronen. Zugleich ist auch Herr Dreyse noch Erfinder einer Art von Zündkugeln, die aus seinen Gewehren geschossen, durch das Durchschlagen eines festen Körpers explodiren. Diese letzteren sind bei einer Schußweite von 1000 Schritt für Artillerie sehr gefährlich. Zu der großen Sicherheit des Schusses kommt außer der Tragweite noch die Raschheit, mit welcher sich das Gewehr, in einer Minute 6—10 Mal, abfeuern läßt.

Freiheit und Gleichheit.

Ein Herr trat in ein Kaffeehaus; er mußte zu wiederholten Malen eine Tasse Kaffee fordern, ehe er sie erhielt. — »Garçon!« rief er endlich ärgerlich, »bereits seit einer Stunde warte ich! das ist unerträglich!«

Der Garçon brachte den Kaffee, doch in so ungeschickter Weise, daß ein Theil von dem Inhalt der Tasse über die Kleider des Fremden sich ergoß.

»Dummkopf, was machen Sie denn! Geben Sie doch Acht!«

»Höflicher, mein Herr, wenn ich bitten darf, wir sind jetzt Alle gleich,« entgegnete der Garçon.

Der Fremde trank ruhig seinen Kaffee aus, bezahlte, nahm die zurückbezahlte Münze, steckte sie ein und erhob sich, um fortzugehen.

»Mein Herr, Sie vergessen den Garçon.«

»Lieber Freund,« erwiderte dieser, »mein Schicksalsgefühl verbietet mir, meines Gleichen ein Douceur anzubieten.«

Vermischtes.

Berlin, 17. Septbr. Die enthusiastische Feier der Rückkehr der Garden aus Schleswig-Holstein, welche gestern in Potsdam stattgefunden hat, hat hier in Berlin einen bedeutenden politischen Eindruck gemacht, der von den verschiedenen Parteien lebhaft diskutiert wird. Vor Allem aber nimmt die hervorragende und bedeutsame Stellung, welche General Wrangel nach seiner Rückkehr jetzt in der Mitte unserer neuen Staatskämpfe einzunehmen verspricht, die Aufmerksamkeit in Anspruch. In der Anrede, welche General Wrangel gestern nach der Parade in Potsdam an das Volk hielt, wollte man auch einige beziehungsstarke Hindeutungen auf die politische Lage des Landes entnehmen; mit Jubel nahmen die Bürger seine Versicherung auf, daß er sich der neuen Gestaltung der Dinge im Vaterlande aufrichtig widmen, aber ebenso kräftig auch zur Wiederherstellung von Ordnung, Handel und Gewerbe mitwirken wolle! Man glaubt, daß bei den neuen entscheidenden Bewegungen, denen unsere ganze Staatslage ohne Zweifel in der nächsten Zeit entgegengeht, General Wrangel eine einflußreiche Rolle

spielen werde! Seine Thätigkeit wird jedoch die aktive Oberleitung der Armee betreffen, nicht aber, wie Einige meinen, in das künftige Kabinet hinübergezogen werden.

— Die Bestimmung der aus Schleswig-Holstein heimkehrenden Garden ist bis jetzt nur theilweise bekannt. Wenn das erste Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments Kaiser Alexander sich nach Posen begeben, so sind dagegen andere dieser Truppentheile noch in vollkommener Ungewißheit über ihren künftigen Aufenthaltsort. Man glaubt, daß sie vor der Hand in der nächsten Nähe von Berlin bleiben und demnächst wieder in ihre früheren Standquartiere in Berlin zurückkehren werden. — Als ein vielleicht von bedeutenden Folgen begleitetes Unternehmen erscheint die Zusammenberufung eines allgemeinen preussischen Bürgerwehrekongresses, zu dem von Seiten des hiesigen Bürgerwehrlubbs bereits einleitende Schritte geschehen sind, und der aus Repräsentanten sämtlicher Bürgerwehrcorps des preussischen Staats bestehen soll. Der Zweck der Berathung könnte ungefähr so aufgestellt werden: »In genauer Erwägung der wahren politischen Bedürfnisse und Entwicklungsziele unseres Staats eine allgemeine Norm festzusetzen, nach der die preussische Bürgerwehr überall bei entstehenden politischen Konflikten ihre Stellung und Handlungsweise zu behaupten haben wird.« Zu einer Vorberathung, welche hier in der nächsten Woche im Theaterlokale der Urania stattfindet, sind sämtliche hiesige Klubs, darunter sogar der patriotische Verein, wie auch viele Abgeordnete der Nationalversammlung, eingeladen worden, so daß man einer allseitigen Durcharbeitung dieser wichtigen Frage entgegensehen kann. (Berl. Z.)

Frankfurt a. M., 16. Sept., Nachmittags 5 Uhr. (Tel. Dep.) Der Antrag, den Waffenstillstand nicht zu genehmigen, ist mit 258 gegen 237 Stimmen verworfen. Es ist mit 258 gegen 236 Stimmen beschlossen worden, die Centralgewalt soll die Vollziehung nicht hindern, die Modificationen befördern; und es sollen Friedensunterhandlungen eingeleitet werden. (St. N.)

Sigmaringen, 10. Sept. Das Verordnungsblatt enthält ein Gesetz, wonach alle aus dem Lehens- und Grundherrlichkeitsverbande entspringenden bäuerlichen Lasten, unter unentgeltlicher Aufhebung dieses Verbandes selbst, aufzuheben sind. Die Auflegung neuer Grundlasten und die Bildung neuer Bauerlehen ist und bleibt unstatthaft. Für die aufzuhebenden Gefälle werden die Berechtigten durch Gelbkapitalien entschädigt, welche, sofern sie von den Verpflichteten nicht früher abbezahlt werden, in Zeitrenten (Zilgungsrenten) nach dem Zinsfuße von vier vom Hundert längstens binnen einer 25jährigen Zilgungszeit zu entrichten sind u.

Leipzig, 15. Septbr. Die von gestern aus Chemnitz eingegangenen Nachrichten bestätigen die Fortdauer der hergestellten Ruhe. Die vom Dresdner Journal gebrachte Nachricht von Verwundung des Regierungs-Kommissars, geheimen Regierungsraths Todt, durch einen Steinwurf auf der Brust ist glücklicherweise ebenso unbegründet wie der Tod des Rittmeisters Helbig. Auch die sonstigen Angaben über Getödtete und Ver-

wundete stellen sich als übertrieben heraus. Auf Seiten der Tumultuanten sollen 3 getödtet sein; die Anzahl der Verwundeten ist nicht bekannt. Das Militair und die Communalgarde haben keine Todten. Am 13. Sept. Abends schon waren alle Barrikaden, deren 10 gewesen sein sollen, weggeräumt. (Bresl. Z.)

Leipzig, 16. Sept. Nachdem es in unserer Stadt seit längerer Zeit ruhig gewesen, mußte gestern Abend gegen 10 Uhr die Communalgarde und Besatzung durch Generalmarsch auf ihre Sammelplätze gerufen werden, weil sich große Massen in den Straßen und vor dem Polizeigebäude sammelten und die Wache gehöhnt wurde. Was beabsichtigt wurde, von wo der Zusammenlauf ausgegangen, können wir nicht angeben; so viel steht aber fest, daß, außer einigen Ureturen, auf keine Weise ein Einschreiten des Militairs und der Kommunalgarde, die sich, wie stets, sehr zahlreich eingefunden, nöthig geworden. (D. A. Z.)

Hannover, 13. Sept. Heute ist das neue Verfassungswerk, als Gesetz, verschiedene Aenderungen des Landesverfassungsgesetzes betreffend, erschienen. Es wurde am 5. September vom König und von sämmtlichen, jetzt verantwortlichen Ministern unterzeichnet. Somit ist denn das Gesetz, das 1840 dem Lande aufgezungen wurde und ihm viele seiner theuersten Rechte verklümmerte, beseitigt und eine Verfassung rechtsgültig geworden, welche gesetzliche Freiheit in vollem Maße verbürgt. In 109 Paragraphen sind die neuen Bestimmungen und die Abänderungen des frühern Gesetzes enthalten. (Bresl. Z.)

Raumburg a. S., 14. Septbr. Am Sonntag Abend, den 10ten d. M., gegen 10 Uhr, versammelte sich hier auf der sogenannten Vogelwiese vor dem Schießhause, wo neben vier deutschen auch drei preussische Fahnen vom Schützenkorps zur festlichen Decoration des Platzes während des Mannschießens aufgestellt waren, eine Menschenmenge, aus welcher durch Einzelne mit Ungeßüm die Wegnahme der preussischen Fahnen verlangt wurde. Die Schützen suchten zwar ihre Fahnen zu erhalten, indessen war doch nach vielem Tumult, wobei öfters an den Säulen, welche die Fahnen trugen, gerüttelt wurde, eine preussische Fahne herabgefallen, welche von den Schützen aufgenommen und in Verwahrung gebracht wurde. Tags darauf singen schon Nachmittags Bewegungen an, welche andeuteten, daß der Austritt vom vorigen Abend sich wiederholen werde. Beim hereinbrechenden Abend geschah dies wirklich. Ein großer Zusammenlauf von Menschen fand auf dem Platze statt, und es wurde eine der preussischen Fahnen herabgerissen, worauf sich die Menge in Bewegung setzte und unter Pfeifen und Lärmen nach der Stadt zog. Dort wurden nun mehrere Excesse gegen Wohnungen verschiedener Einwohner verübt, Fenster eingeworfen, Fensterladen demolirt und Ragenthusien ausgeführt, in Folge dessen Tags darauf verschiedene Personen, welche durch Zeugen der Theilnahme beschuldigt waren, verhaftet wurden. Diese Verhaftun-

gen aber erregten Widerstand, und es wurde von einer Anzahl von Leuten mit Ungeßüm vor der Polizei die sofortige Freilassung der Verhafteten verlangt und dabei die Drohung ausgestoßen, man würde anderenfalls zur gewaltsamen Befreiung schreiten. Die Verhafteten wurden aber auf diese Forderungen und Drohungen hin nicht freigegeben, vielmehr die Bürgerwehr alarmirt, um die polizeilichen Maßregeln zu schützen und den Plaz vor dem Gefängnisse von der dort seit Mittag harrenden und auf Befreiung der Gefangenen trognenden Menge zu säubern. Die Bürgerwehr aber gewährte leider in Folge ihrer Parteilung nicht den beanspruchten Schutz, und die Entlassung der Gefangenen, nach geschehener Vernehmung, war die Folge davon. Nachdem sich in Merseburg am Mittwoch früh durch Reisende die Nachricht von den hiesigen Vorgängen verbreitet hatte, kam von dort ein Regierungskommissar hier an, um sich von der Lage der Sache zu überzeugen und sich zugleich seines Auftrags, zur Herstellung der Ruhe und Ordnung Militair zu Hülfe zu ziehen, zu entledigen. Am demselben Abend, der wieder unruhige Vorgänge erwarten ließ, rückten gegen 10 Uhr zwei Kompagnien Infanterie von Erfurt hier ein, und es werden nun die bereits eingeleiteten Untersuchungen in Bezug auf diese Vorgänge fortgesetzt. (Magd. Z.)

Raumburg, 15. Septbr. Leider scheinen die trüben Ahnungen nur zu sehr in Erfüllung gehen zu wollen, zu welchen die letzten Vorgänge bei uns berechtigten. Schon gestern Abend gegen 7 Uhr zog sich eine immer dichtere Rote Menschen auf dem Markte zusammen, so daß das Militair, was, schon seit 4 Uhr durch Generalmarsch zusammengerufen, vor dem Rathhause stand, Quarrés bilden und einige Male durch Vorgehen die Menge, welche das Militair verhöhnnte und Hochs auf Hecker ausbrachte, zurückdrängen mußte. Es kam dabei zu Verwundungen, deren Anzahl man nicht erfährt; zwei durch Siche Verwundete lagen noch heute auf dem Rathhause. Auf einmal erscholl die Feuerglocke; es brannte zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Orten; zwei Feuer wurden glücklicher Weise bald gelöscht, das dritte aber legte drei gefüllte Scheuren in Asche; erst gegen 2 Uhr Nachts wurde man Herr des Feuers. Für heute Abend besorgt man noch weit Schlimmeres. Um 1 Uhr werden noch 2 Kompagnien vom 19. Infant.-Regmt. erwartet. Schon gestern stand die Artillerie mit 8 Geschützen, von denen 2 mit Kartätschen geladen waren, auf dem Markte. Die Unruhe und Besorgniß ist unbeschreiblich. (Magdeb. Z.)

— Aus dem so eben erschienenen gedruckten fünften Berichte der demokratischen Partei der preussischen konstituierenden Versammlung sehen wir unter Anderm, daß über 10,000 Petitionen isß jetzt an die Nationalversammlung eingegangen und darüber zwei große Berichte bereits von der zu diesem Behufe gewählten Kommission übergeben worden sind. Die Versammlung hat bekanntlich die Berathung über den ersten Bericht begonnen. (Bresl. Z.)

Den auswärtigen Abnehmern dieses Blattes machen wir die Anzeige, daß vom 1. October d. J. ab alle Postanstalten des Preussischen Staates den Niederschlesischen Anzeiger nebst Sonntagsblatt (dreimal wöchentlich erscheinend) für **15 Sgr. das Quartal** besorgen, und wir ersuchen dieselben, recht zeitig Bestellung darauf zu machen.

Inserate für das Sonntagsblatt sind bis Sonnabend Vormittag **10 Uhr** einzureichen.
Die Expedition des Niederschles. Anzeigers.

Die Flemmingsche Buchhandlung so wie die Expedition des Niederschlesischen Anzeigers befindet sich gegenwärtig in dem sonst Douglasschen Hause, Preussische und Mohrenstraßen-Ecke.

Vermischtes.

Neueste Nachrichten aus Frankfurt vom 18. Sept.

Nachdem sich gestern Abends bedrohliche Gerüchte verbreitet hatten, daß es heute auf eine ernste Demonstration gegen die National-Versammlung in der Paulskirche abgesehen sei, kamen in verfloßener Nacht mittels der Taunus-Eisenbahn circa 2000 Mann österreichische und preussische Reichs-Truppen dahier an und besetzten heute Morgen den Paulsplatz und die umliegenden Räume. Es wurden von der aufgeregten Menge Barrikaden gebaut, besonders in der Nähe des Römers. Schon gegen 1 Uhr Mittags waren vom Militär mehrere Barrikaden ohne sonderlichen Widerstand genommen. Um 3 Uhr ist es zu heftigem Kampfe gekommen, der bis gegen 5 Uhr dauerte, wo man sich über eine Waffenruhe verständigte, die um 7 Uhr, wo der Bericht zur Post gegeben wurde, noch fort dauerte. — Nachschrift, 7 1/4 Uhr. Fürst Lychnowski ist, von 5 Kugeln getroffen, in der Pfingstgasse gefallen; v. Kuerswald ist schwer verwundet. — Der Kampf hat eben wieder begonnen. In diesem Augenblicke feuert man auf der Zeil mit Kanonen. Heftige Cavallerie, welche eingerückt ist, räumt die Straßen. (Köln. 3.)

— Ungefähr 2000 Mann österreichischer und preussischer Reichstruppen umstehen die Paulskirche, nachdem sie den gestrigen Tag in Unruhe, die Nacht schlaflos zugebracht, und werden, ihr nicht leichtes Gepäck auf dem Rücken, in dieser Stellung verbleiben müssen, bis die National-Versammlung ihre heutige, von außen ernstlich bedrohte Sitzung beendet haben wird. Die Truppen sind unter den obwaltenden Umständen erschienen, damit die sonst wehrfähigen Bürger der Stadt Frankfurt ruhig ihren Geschäften nachgehen können, damit das Leben so vieler Familienväter in einer Reihe von Unordnungen nicht gefährdet werde, die möglicher Weise

die Folgen von Irrthümern und Annahmen sein können, welche wir im Laufe der letzteren Tage sich haben geltend machen sehen. Und jenem Opfer diesem so vielen Familien erzeugten Dienste gegenüber, sollte es eine Wahrheit sein, was wir vor der Paulskirche haben vernehmen müssen: daß nämlich die tapfern Preußen keinen freundlichen Empfang von Seiten der hiesigen Bürgerschaft werden zu gewärtigen haben? (Fr. D. P. A. 3.)

— Morgens. Wir werden heute unter dem Schutze der Bayonnette Verathung haben. Gestern Abend rückten Oesterreicher und Preußen hier ein, welche im Augenblicke, feldkriegsmäßig ausgerüstet, unter Führung der Fahne die Paulskirche umstellt haben.

— Mitt. 12 Uhr. Die Stadt ist voller Truppen. Oesterreicher und Preußen sind um die Paulskirche und in den umliegenden Straßen aufgestellt. An den Ecken liest man eine Ankündigung des Ministers Schmerling, in welcher derselbe anzeigt, daß das Reichs-Ministerium in Folge einer Aufforderung des Frankfurter Senats alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde, um die National-Versammlung in der Paulskirche zu schützen. Die Gemüther sind ungeheuer aufgeregte; eben wird Generalmarsch geschlagen; die Preußen haben ein paar Leute beim Andränge auf den Eingang zur Paulskirche mit den Bayonetten verwundet. Die Erbitterung gegen das preussische Militär steigt durch dieses Ereigniß wieder aufs Höchste. Die Sachsenhäuser sind mit ihren Flinten im Anzuge.

— 1 Uhr. Draußen baut man eifrig an den Barrikaden. Mehrere sind von den Preußen ohne bedeutenden Widerstand genommen. Um den Römerberg hin in den engen Gassen reißt man das Pflaster auf und füllt die Steine in Mestfisten.

2 Uhr. So eben komme ich nach Hause, um Ihnen mit wenigen Worten das Geschehene zu schreiben. Gegen 1 Uhr zogen die Barrikaden-

Männer (meistens junge Leute von müßem Aussehen), nachdem sie von den Barrikaden auf dem Römerberge vertrieben waren, durch die Stadt, um sich Waffen zu holen. In einigen Gegenden der Stadt, so namentlich bei einigen Trödlern der Judengasse, wurden ihnen diese bereitwilligt und in ziemlicher Anzahl ausgeliefert. Nachdem eine gehörige Masse bewaffnet war, ging es zu den während dieser Zeit erbauten Barrikaden. Zunächst faßte man Posto bei einer Barrikade in der Döngesgasse. Diese und eine andere Barrikade in der Schnurgasse, nahe an der Börse, sind die größten unter den 23, welche ich gesehen. Jene in der Schnurgasse ist mit Schießcharten versehen, und man hat noch Wagen in einiger Entfernung davor geschoben, so daß es mir scheint, es werde, wenn sie gut verteidigt wird, bei dem Angriff derselben einen schweren Strauß geben.

4 Uhr. Der Kampf hat begonnen. Schon sind zwei Oesterreicher gefallen. Ich habe leider den einen noch im letzten Todesröcheln müssen liegen sehen. Um 3 Uhr begann der Angriff vom Liebfrauenberge her in die Döngesgasse hinein auf die dort errichtete Riesen-Barrikade. Die Oesterreicher rückten muthig vor, trotzdem sie in der Straße nicht den geringsten Schutz hatten. Das Feuer dauerte etwa eine halbe Stunde. Bald waren mehrere Verwundete auf Seiten der Ausständischen, doch noch früher waren schon die beiden Oesterreicher gefallen. Von der Barrikade wurde ein sehr gutes Feuer unterhalten; und die österreichischen Soldaten zogen sich mit den Todten durch ein Haus zurück. In diesem Augenblicke ist die Barrikade noch nicht genommen, es weht eine große rothe Fahne herab. Das österreichische Militär hat den Liebfrauenberg inne; die Preußen stehen mit einigen Oesterreichern auf der Zeile und an der Hauptwache, die Bürgerwehr an der Paulskirche. — Es scheint mir, als ob man eben wieder mit dem Angriffe begonnen hätte.

4½ Uhr. So eben, da ich diese Zeilen zur Post bringe, wüthet der Kampf auf der Zeile bei der Constabler-Wache; es ist ein tüchtiges Feuern. Ein gefallener Bürger ist bei mir so eben vorbeigebracht worden. Viele Verwundete sind da. Wie viele Gefallene sind, weiß ich noch nicht.

4½ Uhr. Es ist eine Deputation, worunter die Parlaments-Mitglieder Reichard, Scharre, Gröber sich befanden, beim Kriegsminister gewesen, um ihn zu vermögen, die Truppen aus der Stadt zurückzuziehen; derselbe hat indeffen eine solche Verantwortlichkeit nicht allein auf sich nehmen wollen, und es dem Ministerrathe, der gegen 5 Uhr zusammentritt, anheimgegeben. — Das Feuern auf der Zeile dauert fort. Die Preußen stehen dem russischen Hofe gegenüber, die Bedetten sind bis gegen den römischen Kaiser vorgeschoben. Von den Barrikaden vor der Stelzengasse, Allerheiligengasse und Fahrgasse wird über die Zeile hin ein ziemlich gutes Gewehrfeuer unterhalten. Hier und dort schießt man aus den Fenstern; aus einem Hause, gerade der Zeile gegenüber, wird vorzüglich eifrig geseuert. Bis

jetzt ist noch Keiner zu Tode getroffen, viele Verwundete sollen von beiden Seiten sein.

5 Uhr. Es gehen Parlamentäre mit weißen Tüchern zu den Ausständischen. Ich bemerke unter den Parlamentären den preussischen Rittmeister Bodien, den Dichter Hartmann, Kößler und noch einige Mitglieder der Linken. Ein Offizier führte dieselben zu den Barrikaden; bevor sie diese aber noch erreicht haben, trägt man schon einen der Parlamentäre, durch den Oberschenkel getroffen, zurück. Die übrigen kommen glücklich an, unterhandeln und vermitteln eine Waffenruhe von einer Stunde.

5¾ Uhr. Die Parlamentäre kehren wieder zu den Ausständischen zurück, um ihnen zu sagen, daß das Ministerium die Truppen erst dann zurückziehen werde, wenn die Barricaden geräumt, es werde indeffen noch ein weiterer Versuch gemacht, um es zu bewerkstelligen, daß die Truppen sich zuerst zurückzögen. Bis die Antwort hierauf kommt, unterbleibt das Feuern. — Die Barricadenmänner sind ganz fanatisirt. Ich war nebst Mehreren mit den Parlamentären hinter den Barricaden und fragte, was man wolle; aber das wußten die Leute nicht. Nur Drohungen und Verwünschungen waren ihre Antwort. — In der Döngesgasse ist die Barricade noch nicht genommen, ebenso auch diejenige in der Fahrgasse noch nicht. Alle Barricaden sind gut besetzt. — So eben spricht man mir von Mehreren, die gefallen seien; ich halte es indeffen nicht eher für wahr, als bis ich es gesehen. Von dem, was ich Ihnen berichtet, bin ich Augenzeuge gewesen. — Auf der Post wird mir so eben die Nachricht, daß Fürst Tschernowski ermordet oder erschossen sei.

Gegen 6 Uhr, im Postgebäude. Es ist Blut geflossen. In der Hafengasse nach der Döngesgasse steht eine nicht genommene Barricade; eben so ist der Ausgang nach der Allerheiligengasse und nach der Fahrgasse verbarricadirt; in der letzteren Straße und den Nebengassen sind an 17 Barricaden — in der Schnurgasse auch eine. Jenseits derselben sind zu beiden Seiten Häuser vom Volke besetzt; es passiert Militär die neue Kräme nach dem Römerberg, es wird aus diesen Häusern auf das Militär geschossen. Man hat Pelotonfeuer gegeben: das Gehaus der Friedberger- und Allerheiligengasse ist mit Kugeln übersät; bis unter die Fenster im vierten Stock der Löwenapotheke flogen Kugeln. Man hat eine Deputation zum Erzherzoge gesandt; der Befehl zum Zurückziehen der Truppen soll bereit liegen, kein Minister aber contrasigniren wollen. Die Deputation ging eben am Fenster der Post vorbei, wo ich schreibe. Man hatte Ruhe eintreten lassen; ich habe die Barricaden bestiegen. Seitens des Volkes zählt man 7 — 8 Todte und mehrere Verwundete; 2 Todte habe ich eben liegen gesehen. Auch das Militär hat Todte, die Oesterreicher 2, einem ist die Hand zerschossen. Vor einer Viertelstunde rückte heftige Cavallerie und darmstädtische Artillerie im Trabe ein, um die Barricaden zu nehmen. Ich höre wieder schießen. Die Oesterreicher haben an der Zeile und Hafengasse noch einen Laden

im hiesigen Rathhause zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Die Auswahl unter den Meist- und Bestbietenden bleibt den städtischen Behörden vorbehalten.

Nach Abgabe der Gebote für die einzelnen Güter-Pachtungen werden auch Gebote für sämtliche vereinigten 5 Güter entgegen genommen. Die Pachtbedingungen und Anschläge können in unserer Raths-Registratur eingesehen werden.

Glogau den 20. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Anfuhr von circa 600 Schachtruthen Ziegelerde und 60 Schachtruthen Sand zur städtischen Ziegelei bei Grätz ist ein Termin

Freitag den 22. September c. Vormittags 10 Uhr im Rathhause

angesezt, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine vorgelegt werden sollen.

Glogau den 17. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen Königl. Garnison-Anstalten sollen für das Jahr 1849 nachstehende Bedürfnisse, als:

56 Ctnr. raffin. Rüßöl nebst 21 Pfd. baumwollenen Dochtgarn und 448 Ellen Dochtband,

14 Ctnr. Lichte,

12 Rieß Concept-Papier,

800 Stück Federposen,

12 Quart Dinte,

4550 Stück Reisbesen,

die Anfuhr von circa 300 Klaftern Holz, 1600 Tonnen Steinkohlen und 64 Schock Lagerstroh,

sowie die Reinigung der Schornsteine in den Kasernen etc.

an den Mindestfordernden,

tingleichen die Reinigung der Latrinen etc. gegen Uebernahme des alten Lagerstrohs

an den Meistbietenden

am 2. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem Geschäfts-Lokale der unterzeichneten Verwaltung unter Vorbehalt höherer Genehmigung öffentlich verdingen werden, welches cautionsfähigen Unternehmern hiermit zur Kenntniß gelangt. Die diesfälligen Bedingungen liegen im gedachten Lokale zur Einsicht bereit.

Glogau den 21. September 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

In der am 20. d. M. stattgefundenen Versammlung des demokratisch-constitutionellen Vereins wurde ein Schreiben der Brieger Bürgerwehr vorgelesen, worin die hiesige Bürgerwehr aufgefordert wurde, gegen das neue Bürgerwehr-Gesetz zu protestiren. Leider mußte die Versammlung bekennen, daß in Glogau trotz mannichacher Bemühungen noch keine Bürgerwehr zu Stande gekommen ist.

Es mag wohl Manchem räthselhaft erscheinen, daß dies hier der Fall ist, die Ursache ist aber sehr leicht zu erklären, denn erstens haben die etwas noch wohlhabenderen Bürger wenig, die vermögenden und gar reichen Bürger aber erst recht keinen Sinn da-

für, als sie sich im Fall der Noth auf die Garnison verlassen. Was nun die ärmern und ganz armen Bürger betrifft, die glauben ganz sicher sein zu können, weil sie nichts zu verlieren haben, denn wo weder Vermögen noch Rechte zu wahren sind, wäre es reiner Uebermuth am Sgerzieren Gefallen zu finden.

Vor allen Dingen möchte es rathsam sein, und hätte schon längst geschehen sollen, die Militair-Commissionen aufzuheben, damit nicht nur viele Handwerker, die jetzt nichts zu thun haben, beschäftigt würden, als auch den Militair-Handwerkern die Gelegenheit genommen würde, noch für Andere zu arbeiten.

Abgesehen davon, daß die, welche auf der Commission arbeiten, den bürgerl. Handwerkern, welche ihr Gewerbe versteuern müssen, den Verdienst entziehen, so müssen auch die in der Compagnie stehenden Soldaten noch für sie den Wachtdienst versehen, ohne irgend einen Nutzen davon zu haben. Ferner will man uns überreden, der Staat mache dadurch bedeutende Ersparnisse. Du lieber Gott! — Ersparnisse und Zwangsanleihe! — wie reimt sich das zusammen?

Viele haben sich damit getröstet, daß eine zweckmäßige und bald zu erscheinende Gesetzgebung dem Uebel ein Ende machen würde, mit diesem Trost ist der Sommer vergangen, ohne nur irgend eine Aussicht auf die geringste Verbesserung der traurigen Lage zu haben. Der Winter rückt näher, werden die Menschen auch da noch im Stande sein, sich durchzufristen, nachdem schon zwei theure Jahre Alles in Anspruch genommen haben? Hat noch keiner von denen, die Alles aufbieten, um die für sie so glänzende und himmlische Zeit festzubannen, daran gedacht, daß nicht das Volk aus Uebermuth die alten Verhältnisse umzugestalten strebt, sondern die größte Noth und übermäßiger Druck allein die Ursache jetzt schon ist? Glaubt man durch ein geschicktes Manöver all die Noth zu beseitigen im Stande zu sein? Nun ja! man glaubt und glaubt sehr viel, und der Glaube macht stark. Wir aber sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Glaube sich leicht in einen gewaltigen Irrthum verwandeln kann und muß, wenn man die Weltgeschichte, als die Lehrerin der Menschheit, so ganz unberücksichtigt läßt.

Darum ergeht an Einen Wohlthät. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung die ernste und gerechte Mahnung, bei Einer hohen National-Versammlung mittelst einer Sturmpetition darauf anzutragen, daß der zu Frankfurt a. M. von Fachmännern zusammengestellte Entwurf einer neuen Gewerbe-Ordnung recht bald als Gesetz ins Leben trete.

Dann aber, Mitbürger! habt Ihr die heilige Verpflichtung, diese errungenen Menschenrechte als Bürgerwehrmänner zu wahren.

Mehrere Bürger.

An den Schul-Adjubanten Herrn Opik zu Jätschau.

Auf Ihren in No. 74 d. Bl. enthaltenen Aufsatze finde ich mich nur veranlaßt Ihnen bemerkl. zu machen, daß es eben so lächerlich als arrogant von Ihnen ist, wenn Sie einen Scholzen, der länger im Amte steht als Sie alt sind, schulmeistern wollen, und daß ich übrigens Ihre in jenem Aufsatze gebrauchten persönlichen Anzüglichkeiten mit Verachtung ignorire. — Wenn Sie ferner nach Ihrer Aussprache glauben, in dieser Sache den rechten Weg eingeschlagen zu haben, so wird Sie jeder billig denkende Mensch eines Bessern belehren können. Sie finden sich beleidigt, daß ein Mann auf Ihren Antrag von mir nicht sofort arretirt worden ist und darüber könnten Sie sich bei meiner Behörde

beschweren. Statt dessen aber ließen Sie in das Wochenblatt ein anonymes, ironisches Inserat einrücken und ich bleibe dabei, daß dieß eine Gehässigkeit zeigt, die ich (abgesehen davon, daß ich Sie auf Ihren Wunsch mit dem Gesetz bekannt machte, auf dessen Grund Sie die Bestrafung dieses Menschen bei der kompetenten Behörde beantragen konnten, was Sie auch nicht unterlassen haben, wodurch ich die Sache für abgemacht hielt) um so weniger von Ihnen erwartete, als Sie sich bisher gegen mich freundlich gestellt haben, und ich Ihnen schon in mancher außerordentlichen Beziehung gefällig und nützlich gewesen bin.

Jätschau den 20. September 1848.

Ullmann, Ger. Scholz.

Zur Verständigung

in der polnischen Ordens-, Helden- und Schnurrbart-Angelegenheit.

Der erste Miloslawer Held ist nicht, wie vielfach vermuthet wird, mit einem schwarzen, schwärzlichen, rothen, rötlichen, braunen, bräunlichen, grauen, gräulichen oder dunkelblonden — sondern einem hellblonden Schnurrbarte versehen; und trägt derselbe einen kleinen Ableger davon auf einer andern Stelle — wo ihn die sogenannte mädernde Gesellschaft

zu tragen pflegt.

Fortsetzung des 2ten Helden künftig; den Beschluß wird eine hohe National-Versammlung zu seiner Zeit machen und über die Persönlichkeit der beiden Helden den Schleier lüften.

Was soll man von dem Betragen halten, welches Florian Pätzold, Sohn des Färber Pätzold in Jacobskirch, dadurch an den Tag legte, daß er am Mittwoch den 13. September Abends ein Complot von jungen Leute um sich sammelte, selbe durch den Genuß von Branntwein dahin zu inflammiren suchte, daß sie in einen höchst verwerflichen Strom von Redensarten ausbrachen, welche nur von einer besonderen Klasse höchst nichtig dastehender Menschen zu erwarten steht? Schade, daß einige darunter waren, von denen man dies pöbelhafte Ausarten nicht erwartet hätte.

An die sechs Glieder der Gemeinde Weißholz, welche unsern jetzigen Pastor Dümichen im Niederschl. Anz. No. 75. lobhudeln, erlassen wir die dringende Bitte, daß wenn sie ihre Zahl 6 zu 201. zu vermehren vermögen, und somit die Stimmenmehrheit ihres Kirchsprengels erlangt haben, dieselben doch ja sofort eine Piesenpetition erlassen möchten, in welcher sie den Herrn Pastor D. von Herrndorf hinweg in ihre Gemeinde zurückpetitioniren, dann ist ihnen und uns in Herrndorf zu gleicher Zeit zum Zwecke verholfen.

Herrndorfer.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der hiesige Uhrmachermeister Eduard Krug als Sachverständiger und Taxator für alle Gegenstände, welche in sein Gewerbe einschlagen, eidlich verpflichtet worden ist.

Glogau den 16. September 1848.

Königliches Ober-Landes-Gericht.

Gr. v. Rittberg.

Lehrer-Versammlung.

Da jetzt, nach Publicirung des Oberpräsidial-Erlasses vom 6. Septbr. durch die Amtsblätter, der Gewährung eines schulfreien Tages kein äußeres Hinderniß mehr im Wege steht, erlaube ich mir zu Abhaltung einer freien Kreis-Lehrer-Conferenz Mittwoch den 27. September vorzuschlagen.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Provinzial-Lehrer-Conferenz.
- 2) Vorläufige Besprechung über die Wahl eines Deputirten zu der nächstens abzuhaltenden Generalversammlung in Angelegenheiten der Schullehrerwitwenkasse.
- 3) Erledigung einiger Angelegenheiten des freien Lehrervereins.

Personen anderer Stände werden als Gäste sehr willkommen sein. Anfang Punkt 10 Uhr. Versammlungsort die Heidersche Bierhalle.

C. Ansforg,

Deputirter.

Deutsch-völksthumlich-constitutioneller Verein.

Außerordentliche Versammlung

Sonntag den 23. September c. Abends

7 1/2 Uhr im Schauspielhause.

Tagesordnung:

- 1) Die neuesten politischen Ereignisse.
- 2) Das Veto des Königs.

Das Comité.

Volksversammlung zu Jacobskirch

Sonntag den 24. Sept. Nachmittags nach 2 Uhr.

Der deutsch-völksthumlich-constitutionelle Verein zu Glogau.

Zuckerrunkelrübenbau 1849.

Es wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß auch im künftigen Jahre für den Betrieb der hiesigen Runkelrübenzucker-Fabrik eine bedeutende Quantität weißer Runkelrüben, welche höchstens in 2jähriger Dünung gewachsen, angekauft werden sollen. — Für den Centner solcher gut gereinigten, von kleinen Wurzeln und Fasern befreiten und tief genug abgeschnittenen Rüben offerirt, bei sofortiger baarer Zahlung, die unterzeichnete Fürstliche Kammer, wenn die Lieferung, was Bedingung ist, franco Oderufer, in der weitesten Entfernung von 2 Meilen oberhalb Glogau und 2 Meilen unterhalb Neusalz erfolgt, Acht Silbergroschen. — Rüben unter 1 Pfd. Gewicht werden jedoch nicht angenommen, wogegen der Runkelrübensamen, wie bisher, unentgeltlich von hier geliefert wird. —

Bei guter Bodenkultur und begünstigt von guter Witterung können vom Morgen 150—200 Ctnr. Rüben gewonnen werden, ein Ertrag, welcher bei den jetzigen niedrigen Getreidepreisen von einer andern Frucht wohl schwerlich erzielt werden möchte.

Hierbei ersuchen wir alle diejenigen resp. Herren Grundbesitzer oder Pächter, welche sich des Zuckerrunkelrübenbaues für uns bereits in diesem Jahre unterzogen haben, nunmehr gefälligst mit Ablieferung der Rüben zu beginnen, resp. uns anzuzeigen, an welchem Orte der Oder die Verladung erfolgen soll, unter ohngefährer Angabe der Centnerzahl, weil bei dem niedrigen Wasserstande der Oder der Transport sehr aufgehalten und erschwert werden dürfte, später aber bei eintretendem Frostmeter eine weitere Abnahme nicht mehr erfolgen könnte.

Carolath den 15. September 1848.

Fürstliche Kammer.

erbrochen und Posto in den Etagen gefaßt; in der Jahrgasse haben die Barricaden-Kämpfer das Pflaster aufgerissen und nach den höheren Etagen die Steine geschleppt. Man führt einen verwundeten Oesterreicher vorbei, einen Hessen sah ich am Arm verwundet. Rittmeister v. Boddien, Abgeordneter, reitet in Civil eben wieder nach den Barricaden. Ich schließe; was ich berichte, sind nur Thatsachen, die ich selbst gesehen.

7 Uhr. Die Waffenruhe besteht noch fort.

7½ Uhr. Die Nachricht von Lychnowski's Tode ist nur zu wahr. Er ist in der Pfingstgasse, von 5 Kugeln getroffen, gefallen. v. Auerwald ist schwer verwundet. In diesem Augenblicke fangen die Kanonen auf der Zeil an zu spielen. Die hessische Cavallerie, die seit 5½ Uhr hier eingetroffen, räumt die Straßen. (Köln. Z.)

— Französische Blätter melden: »In Marseille ist am 8. September der »Tancred« eingelaufen. Dieses Dampfschiff verließ Messina am 3. September um 2½ Uhr Nachmittags und bestätigt die Berichte über die Niederlage der Neapolitaner. Die neapolitanische Flotte erschien am 2. September Abends vor Messina und begann ihr Feuer gegen die Stadt am 3ten Morgens 6 Uhr. »Der Heldennuth der Einwohner von Messina«, heißt es in den neuen Berichten, »übersteigt alle Beschreibung. Die 600 Schweizer, die in Folge einer Finte der Einwohner ans Land stiegen, wurden fast alle niedergemacht und ihre Köpfe auf die Bajonnette gesteckt, um sie als Siegestrophäe der Bevölkerung der Stadt zu zeigen. Bei Abfahrt des »Tancred« dauerte der Kampf noch fort, doch hatten sich die Kanonierschaluppen unter die Mauern der Citadelle geflüchtet und die Flotte nach Reggio zurückgezogen, von wo sie Palermo zu überrumpeln gedachte.« — Ueber den Kampf in Messina berichtet der Semaphore weiter: »Am 2. September hatten die Bewohner der Stadt auf die Nachricht vom Herannahen der neapolitanischen Expedition sich mit großem Eifer zum Widerstand gerüstet. An allen Eingängen der Stadt und selbst auf freiem Felde wurden Barricaden erbaut; Weiber, Kinder, selbst Nonnen nahmen an den Arbeiten Theil. Am 3. September Morgens früh erschien die neapolitanische Eskadre. Zwanzig Kanonierschaluppen stellten sich in einer Reihe vor der Stadt auf, und um 7 Uhr gab ein Kanonenschuß von der, bekanntlich noch von den Neapolitanern besetzt gehaltenen Citadelle das Zeichen zum Kampfe. Drei Stunden dauerte die Kanonade ununterbrochen fort. Die Neapolitaner machten unter dem Schutze ihrer Kanonierschaluppen einen Landungsversuch, indem sie 500 Schweizer an's Ufer setzten. Allein kaum hatten diese das Schiff verlassen, als sie mit einem furchtbaren Gewehrfeuer angegriffen wurden; viele blieben auf dem Plage, die andern konnten sich nur mit Mühe auf die Eskadre zurückziehen. Indessen beschossen die Forts der Messinesen mit Erfolg die Citadelle; um 2 Uhr feuerte diese nur noch von einer Bastei, die beiden andern so wie die Kanonierschaluppen waren verstummt. Beim Abgang des Schiffes, welches diese Nachrichten überbrachte, waren die Sicilianer überall im Vortheil. Indes sollen die Neap-

olitaneer später wieder die Oberhand gewonnen haben. (Auch zu Paris war am 14. Septbr. das Gerücht verbreitet, daß die Neapolitaner gesiegt hätten.) Auch das wird berichtet, daß es ihnen gelungen sei, von der See-seite her 2000 Mann in die Citadelle zu werfen.

St. Petersburg, 10. Sept. Die Vermählung des Großfürsten Konstantin mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg findet morgen im Winterpalaste statt. Die heutigen Zeitungen bringen das Programm dieser Feier. (Bresl. Z.)

Bern, 12. Septbr. So eben verkündet Kanondonner durch alle Gauen des Schweizerlandes die große Botschaft, daß der neue Bundesvertrag von der Tagsatzung feierlich als durch die Mehrheit des Schweizervolkes angenommen erklärt worden ist. (Ztg.-H.)

Angekommene Fremde.

D. 18 Sept. Im deutschen Hause: die H. Kfl. Förster a. Breslau u. Heilborn a. Berlin, die Hrn. Gutsbes. v. Morawski a. Subonia u. v. Radolinski a. Posen. — Im Ischammerhof: Hr. W. Insp. Klose a. Neumarkt, die Hrn. Kfl. Seliger a. Berlin u. Brühl a. Schmiegel. — Im braunen Hirsch: Hr. W. Insp. Brückner a. Schweinitz. — In den drei Linden: Hr. Kfm. Brühl a. Schmiegel. — Im weißen Schwan: die Hrn. Kaufm. Kaiser u. Levy a. Ratibitz, Birkenfeld a. Posen, Hr. Lehrer Groskopf a. Schlichtingsheim. — Den 19. Im deutschen Hause: die Hrn. Kfl. Tancre a. Breslau, Mühlen a. Rheydt, Bohne a. Bremen, Pahl a. Frankfurt a. D. — Im weißen Hause: Hr. R. Gutsbes. Borrmann a. Liegnitz, Hr. Glashüttenbes. Eßlein a. Czarnowanz, die Hrn. Kfl. Seufert u. Pniower a. Breslau. — Im Ischammerhof: Hr. v. Cosel a. Herrnsdorf. — Im braunen Hirsch: Hr. Landwirth Hart u. Hr. Kfm. Breslauer a. Berlin. — In den drei Linden: Hr. R. Gutsbes. v. Skorzewski a. Posen, Hr. Kfm. Cohn a. Frankfurt. — Im gelben Löwen: Hr. Gutsbes. Linke a. Polkwitz. — Den 20. Im deutschen Hause: Hr. Kfm. Mellinghausen a. Köln, Hr. Conft. R. Menzel a. Breslau, Hr. Gutsbes. v. Wiedebach a. Bomsdorf. — Im weißen Hause: Hr. Bang. S. Levy u. Hr. Kfm. Cohn a. Lissa. — Im Ischammerhof: die Hrn. Gutsbes. Scholz a. Gr. Drobitzsch u. Mann a. Sagan, die Hrn. Kfl. Salomon a. Posen u. Steinbel a. Bromberg. — In den drei Linden: Hr. Reser. Reich a. Liegnitz.

Geborene und Gestorbene.

G e b o r e n e.

Evang. R. Den 26. Aug. dem Buchhändler-Commis Fr. A. W. Trotte ein Sohn Paul Heinr. Gustav Ernst. — Den 8. Sept. dem Einwohner J. Fr. Schmidt eine Tochter Mar. Paul. Ottilie. — Den 10. dem Bürger u. Schneidermstr. J. Fr. Knesche eine Tochter Anna Amalie Pauline. — G. a. R. Den 29. Aug. dem Unteroffizier von der 12. Comp. 6. Inf. Reg. u. Schreiber bei der 9. Landw. Brig. J. L. H. Klein ein Sohn Richard Ewald Conft. — Den 14. Sept. dem Unteroffizier von der Det. Sect. 5. Art. Brig. G. Fritsch ein todtter Sohn.

Christkath. G. m. Den 17. Sept. dem Bürger u. Schuhmachermeister C. Fliegner ein Sohn Fritz Robert Wilh.

G e s t o r b e n e.

Evang. R. Den 17. Sept. dem Kaufmann R. S.

C. Müller die Ehefrau Joh. Dor. geb. John, am Nervenschlage, 30 J. (No. 30.) — Den 18. Frau Henr. verw. Bürger u. Rentier Müller geb. Großmann, am Nervenfieber, 43 J. (No. 593). — Den 17. dem Bürger u. Hausbesitzer C. A. David die Ehefrau Anna Ros. geb. Krause, an der Auszehrung, 51 J. (No. 601.) — Den 17. Frau Ros. verw. Welpächter Schulz geb. Filsch, an Schwäche, 67 J. (No. 147.) — Den 15. Frau Dor. Elis. verw. Gärtner Krause geb. Kube in Jätschau, an Brustbeschwerden u. Abzehrung, 64 J. 5 Mr. 18 L. — Den 14. dem Tagearbeiter S. Schulz in Jätschau eine Tochter Anna Dor., an der Abzehrung, 9 Mr. — Den 17. des verst. Einwohner J. Chr. Gänzel in Rauschwitz hinterl. Sohn Joh. Carl Wilh., 3 J. 5 Mr. 21 L.

Herrmann's Geist.

1. Ihr wollt mir bauen eine Säule,
Ein Denkmal, das mich nennt und ehrt?
O! hätt' ich meine alte Keule,
Mit einem Schlag wär' sie zerstört.
2. Wie kannst du, Gegenwart, es wagen,
Du Volk, das sich das Deutsche nennt,
Mir, den die Römer nicht geschlagen,
Zu bauen jetzt ein Monument?
3. Mir, der die Römlinge geschlagen,
Die wieder jetzt mit frecher Hand
Dich deutsches Volk in Fesseln schlagen,
Und dir verfinstern den Verstand.
4. Ich will von keinem Denkmal wissen,
Da jezo, nach zweitausend Jahr,
Noch immer wird von Rom gerissen
Europa's Herz, das frei einst war! —
5. Ihr Deutschen lebet längst als Brüder
Im großen, herrlichen Verein,
Da theilte euch die röm'sche Hyder
In Gläubige und Ketzer ein.
6. Ich will von keinem Denkmal wissen,
So lang' im deutschen Vaterland
Der Mann wird von der Frau gerissen
Durch Roms erbarmungslose Hand.
7. Du Land, wo Luther einst gestritten
Und Guttens ritterliche Hand,
Noch wimmeltst du von Jesuiten,
Aufschürend der Empörung Brand.
8. Ihr sollt kein Monument mir setzen,
Die Mühe sei euch gern geschenkt,
So lang' des heil'gen Rockes Fegen
In einem deutschen Tempel hängt.
9. Kein Denkmal mir in deutschen Landen,
Ich müßte nur vor Scham erglühn,
So lang' noch deutsche Protestanten
Vor einem röm'schen Priester knien.
10. Kein Denkmal, ja selbst das Erbarmen
Rom jetzt aus deutschen Herzen streicht,
Wenn deutsche Brüder hilflos Armen
Nach Christenpflicht ein Scherlein reicht.
11. Ich habe nichts mit dir zu schaffen,
Du deutsches Volk, du deutsches Land,
So lang' du nicht den letzten Pfaffen
Zu Hause hast nach Rom gesandt.
12. Ein Denkmal, daß es mich ergötze,
Und wär's auch nur ein Häuflein Sand,
Bau't, wenn nicht mehr durch Roms Geseze
Geknechtet wird das deutsche Land.

Begräbnißk. = Verein. 122r Todesfall.
David, Anna Rosina geb. Krausen, bürgerl. Zimmermanns Frau; an deren Stelle unter No. 113: Boitschek, Julius, Maurergeselle.

Anmerkung. Von dieser Kollekte ab zahlt der unter No. 100. aufgenommene Fleischermeister Herr Braun in Schlichtingsheim den ermäßigten Beitrag von 2 Sgr.

Z. B. V. 22. IX. 6, M. Conf.

Auf der Niederschl. Zweigbahn wurden in der Woche vom 10. bis 16. September 1848 gegen Bezahlung 2015 Personen befördert.

Heute Nachmittag 1 Uhr wurde meine liebe Frau Emilie geb. Reichel von einem gefunden Mädchen leicht und glücklich entbunden. Dies meinen Verwandten und Freunden zur Nachricht statt besonderer Meldung.

Glogau den 20. September 1848.

Herrmann Wilde,
prakt. Wund- und Zahnarzt.

Subhastations-Patent.

Die zur Brauereibesitzer Daniel Friedrich Heisler'schen Concurs-Masse gehörigen, sub Nr. 1 und 5 zu Ober-Schreppau belegenen Bauergüter, 21,423 rthl. gerichtlich geschätzt, sollen

den 23. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstätte subhastirt werden. Die Tage und die Hypothekenscheine sind in hiesiger Registratur einzusehen.

Glogau den 11. September 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Hartmann.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 17. d. Mts., den Holzverkauf betreffend, sind folgende Angaben zu berichtigen:

1. beim eichen Astholz III. Klasse ist der Preis pro Klafter nicht 3 rthl., sondern 3 rthl. 5 sgr.

2. bei dem eichen Stockholz hat eine Klassenverwechslung stattgefunden, und soll es heißen:

2 Klästern II. Klasse à 2 rthl.

25 „ III. „ „ 1 rthl. 20 sgr.

6 „ IV. „ „ 1 rthl. 15 sgr.

und 3. bei kiefernen Scheitholz sind von I. Kl. a. nicht sieben, sondern nur sechs Klästern und von I. Klasse b. nicht 167, sondern nur 157 Klästern zu verkaufen.

Wir ersuchen, von dieser Berichtigung Kenntniß zu nehmen und bringen zugleich nochmals in Erinnerung, daß die in den Bezirken ausgelegten Anmeldungslisten am 23. d. Mittags 12 Uhr unwiderruflich geschlossen werden.

Glogau den 21. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

die Verpachtung der Groß-Glogauer Kammerei-Güter betreffend.

Die in der Nähe der Stadt Groß-Glogau, jenseits der Ober gelegenen 5 Kammereigüter und zwar: Klein-Gräbzig für sich allein, Guhlau und Groß-Vorwerk zusammen, so wie Hōdrich und Klein-Vorwerk zusammen, sollen von Johanni 1849 ab anderweit auf 9 Jahre in termino

Mittwoch den 27. September d. J. Vorm. 9 Uhr im Wege des Meistgebots öffentlich verpachtet werden. Bachlustige, welche sich über ihre Kauionsfähigkeit vor der Licitation auszuweisen u. vorläufig ein Quantum von 1000 rthl. in Pfandbriefen oder Staatsschuldsscheinen für jede einzelne Pachtung zu deponiren vermögen, werden hiermit eingeladen, gedachten Tages zur bestimmten Stunde

Auction eines Wagens.

Dienstag den 26. Septbr. Vormittags 11 Uhr soll ein im Hause des Herrn Kaufmann Sonnet, Kleine Kirchstraße, aufgestellter, zum Nachlaß des p. Grafen v. Posadowski gehöriger, halbbedeckter Wagen öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Krieger, Königl. Auktions-Commissar.

Verbesserte Rheumatismus-Ableiter,

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 10 sgr., stärkere 15 sgr., 1 rthl. und 3 rthl., gegen leichte, erst entstandene Uebel, z. B. Zahnweh, wendet man die Sorte zu 10 sgr. an; bei älteren, eingewurzelten, hartnäckigen, schweren Uebeln bedient man sich eines der stärkeren Exemplare. Die Sorte à 3 rthl., elastisch und in Gürtelform, haben wir auf den Wunsch mehrerer Herren Aerzte gegen Gicht in den Ellenbogen, Lendenweh, Knie- und Fußgicht u. anfertigen lassen; sie umgürten, ohne in der Bewegung des Gelenkes zu geniren, den leidenden Theil genau und können so ihre Wirkung nur desto unfehlbarer äußern.

Die beste Bürgschaft für die zweckentsprechende Wirkung dieser verbesserten Rheumatismus-Ableiter, welche in neuerer Zeit nachgepfuscht und zu billigeren Preisen ausgedoten worden, sind wohl die attestirten Erfahrungen von mehr denn sechzig renommirten prakt. Aerzten.

Für Ologau ist die alleinige Niederlage in der
Federhandlung der Herren **Moritz Häusler & Co.**
Wilh. Mayer & Comp. in Breslau.

Alleinige Fabrik der verbesserten Rheumatismus-Ableiter.

Zum Herbst- und Winter-Bedarf

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager aller Sorten
weißer und bunter Parchende, Piqué-Parchende, weißer und bunter
Flanells, so wie Stubendeckenzeuge in verschiedenen Qualitäten u. Breiten
zur geneigten Abnahme

die Leinwand-, Tuch- u. Bettsfedern-Handlung
von **Rosenstiel & Berliner,**

Mälzstraße No. 320.

Die Papierhandlung von R. Reimann

empfehlen sehr schöne Concept-Papiere in verschiedenen Formaten und Qualitäten, ausgezeichnete Kanzlei-Papiere von 1¼ Rthl. an pro Ries;
Brief- und Notenzpapiere in großer Auswahl, letzteres verschiedenartig liniirt;
außerdem aber alle andern Schreibmaterialien, und ist im Stande, die billigsten Preise zu stellen. — Liniirte Bücher und Papiere sind stets auf Lager und werden zu äußerst mäßigen Preisen berechnet.

Zur gütigen Beachtung. Neu angefertigte, stark wattirte u. gut gearbeitete

Morgen-Röcke

sind in der größten Auswahl vorrätig in der

Herren-Kleider-Handlung des
C. Bretschneider,

Schneidermeister, Mälzstraße No. 366.

Messingne Stalllampen

und Tischlampen mit Blech- und Zinnfuß

sind in schöner Auswahl vorrätig und werden von mir unter Garantie zu billigen Preisen abgegeben.

C. F. Sattig.

Die Papier-, Schreib- und Buchbindermaterialien- Handlung und Buchbinderei des

W. Kuttner,

am Markt in der Rathhausbaude und Preussische Straße No. 336,
neben dem gelben Löwen,

empfiehlt hiermit seinen Vorrath von **Concept-, Canzlei-, Brief- und Luxus-Papieren, Pothensbriefen, Stahlfedern, Federposen, Bleistiften, Siegellack** in verschiedener Güte, **bunten Papieren**, auch ord. und feinen **Glanz- und Cattun-Papieren**, besonders erlaube ich mir die Herren Buchbinder auf mein feines und **Zwischgold** aufmerksam zu machen.



Alle Sorten Tuche, Burkins, Calmucks

hat aufs Neue in allen Farben, Breiten aufs Lager, so wie auch die gewünschten Sorten **Tuche** für ihre geehrten Kunden erhalten und verspricht bei der reellsten Bedienung stets die billigsten Preise zu stellen

die Leinwand-, Tuch- u. Bettfedern-Handlung

von **Rosenstiel & Berliner.**



Herbst- u. Wintermützen

empfiehlt in größter Auswahl zu sehr soliden Preisen

C. Wenzel,

Preussische Straße No. 631.

Von der bei Engelhorn u. Hochdanz in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich $\frac{1}{2}$ rthlr.

ist die erste Nummer des 4ten Quartals für 1848 bereits ausgegeben, und werden hierauf, so wie auf die verfloßenen 3 Quartale und die Jahrgänge 1846 und 1847 von jeder Buchhandlung Bestellungen angenommen. — Die Musterzeitung erscheint monatlich zwei Mal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster oder ein halber Bogen Muster u. ein Modebild gegeben werden. Der Text enthält: Interessante Erzählungen, Modeberichte, die Erklärung der Musterbogen und neuer weiblicher Arbeiten, Miscellen u. einen Nebus. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß bei der Wahl der Muster für das 4te Quartal hauptsächlich auf solche Gegenstände Rücksicht genommen wird, die sich zu Arbeiten für Weihnachtsgeschenke eignen. — Zu Aufträgen empfiehlt sich

C. Flemming, Reisnersche Buchhandlung in Glogau.

Feinste Glanzwische,

in Kisten wie einzeln, empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Guelden.

Runkelrüben-Syrup,

das Pfund 1 gr., im Centner bedeutend billiger,
offerirt

Moritz Bredig,

Ein Reitpferd, braune Stute, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mühl- u. Langenstraßen-Ecke No. 220.